

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 99 (1973)

Heft: 48

Illustration: [s.n.]

Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Die gebogene Hypotenuse und anderes mehr

Liebe Marie-Agnes!

Vielen Dank für die «Blütenlese für die Hausfrauen», aber ich kann einfach nicht verstehen, dass Du so ablehnend gegen die im beigelegten Katalog angeführten Errungenschaften der neuen und neuesten Zeit bist. Du bist zwar selber schon gestraft genug, dass Du, seit Du die absolut kreisrunden Spiegeleier des Katalogs gesehen hast, Dich angewidert von Deinen verloffenen Stierenaugen abwendest... (Ich habe es auch versucht, aber regelwidrige Stierenaugen sind halt auch gut und einfach.)

Aehnlich wird es uns mit Verschiedenem gehen – denn ich habe natürlich auch die Absicht, mitzumachen. (Das rechtwinklige Stierenauge trifft mich mitten ins Herz.) Ich habe bereits den Geist Pythagorassens inständig zuhilfe gerufen, aber da klappt auch wieder etwas nicht, weil die Hypotenuse gebogen ist, und das hat er offenbar schwierig gefunden (er, oder der Pfannenrand).

Ebenso schwierig, wie ich die moligen, dicken Spannteppiche in Küche und Bad. Ich habe einmal jemanden gefragt, wie denn das sei, wenn man da eine Tasse Kaffee oder eine Schüssel Brombeer- oder Schokoladencrème ausschütte, und habe den trostreichen Bescheid bekommen, man könne dann das Ganze einer Reinigungsfirma geben – ein Gedanke, auf den ich bestimmt nie selber gekommen wäre.

Sehr gut gefällt mir dagegen das WC-Bürsteli, und vor allem, obwohl ich den komplizierten Posen längst abhanden gekommen bin, die Bengaltiger-Decke de Luxe, aus Acryl. Nur finde ich, dass sie dann etwas mehr decken sollte, um «kuschelig warm» zu sein. Das tut sie aber im Bilde nicht, im Gegenteil, sie lässt sämtliche Körperteile frei, an die ich so leicht friere. (Ob der Bengaltiger warm genug gehabt hat? Aber das können wir natürlich nicht wissen.)

Hingegen kann ich mir eine ganze Anzahl Hausfrauen vorstellen, natürlich junge und herzige, nicht solche wie ich, denen der Baum-

wollpanther oder was es ist, entzückend stehen würde, so dass sie gar nicht merken, dass sie an diverse, edle Körperteile frieren.

Gefallen tut mir die «Schuhablage aus Plastik». Das wäre übrigens etwas für Dich (schau, man soll nicht gar so apodiktisch sein!). Aber ich kaufe mir sie vermutlich trotzdem nicht, weil nämlich meine Lieben – meine Liaben – einen grossen Bogen um das an sich nützliche Ding machen würden. Noch haben sie nicht gelernt, dass Arbeitsersparnis viel einfacher ist, als Putzen, sowie der, wirklich gescheite Herr in Zürich sagte: «Vorbeugen ist besser als heilen.» (Aber davon hast Du vielleicht schon gehört?)

Denn schliesslich hast Du einen so netten und mussevollen Beruf. – Also wir sind beinahe Nachbarn, aber da ich früher laufen als autofahren lernte, bin ich als schwerfällige Person dabeibleiben. Dein Beruf aber verlangt einen flinken Wagen, und in dem fährst Du an mir vorbei (Blick auf den Fahrdamm gerichtet, wie es sich gehört).

Wir sind uns einmal beruflich kurz begegnet. Ich habe eine wunderbare Erinnerung daran – sozusagen auf den ersten Blick. Seither haben wir uns nicht mehr gesehen. Ich weiss, dass Du ungeheuer beschäftigt bist. Wenn Du aber einmal nichts zu tun hast, dann sag es mir bitte per Telefon oder komm einfach zu mir (abends, oder wann Du kannst) – und dann können wir alles über die Hausfrauenvorteile besprechen, samt Druckknopftelephon-

register. Wozu brauchen das wohl die Hausfrauen? Blöde Frage: natürlich für den Metzger. Aber der kommt ja doch nicht. Also reden wir denn über die übrigen Hausfrauentips und Tricks. Es wird ein toller Abend werden, liebe Marie-Agnes. Ich freue mich jetzt schon drauf, obgleich ich nicht dran glaube. Dein Bethli

PS. Ich weiss nicht, ob Dich das interessiert, aber ich habe einen wunderschönen, wenn auch nicht jugendlichen (was könnte schöner sein?) Beaujolais. Das und ein Sandwich ist bei mir ein Nachtessen. (Es können auch mehrere Sandwiches sein.)

«Solche Leute ...»

Wer Invalide zu seinem Bekanntenkreis zählt, weiss, dass es im Umgang mit diesen Menschen sehr viel Takt und Mitgefühl braucht. Jemand hat einmal gesagt: «Höflichkeit und Bildung können erlernt werden, der Takt aber kommt von Herzen.» Daran muss ich immer denken, wenn ich mit einer blinden Bekannten auf Reisen gehe. Kommen wir zusammen in einen Bus oder Eisenbahnwagen, so tönt es vielfach so: «Ist diese Frau ganz blind, warum, schon von Geburt an?» Kindern wird dann erklärt, dass das eine ganz arme Frau sei. Dies alles in einer Art und Lautstärke, wie wenn meine blinde Begleiterin auch noch taubstumm oder geistig beschränkt wäre. Ist sie einmal gezwungen, allein zu reisen, so gibt es Leute, die es gar zu gut meinen und furchtbar enttäuscht sind,

wenn ihre Überschwänglichkeit, manchmal gar Aufdringlichkeit, abgewiesen wird. Sie schimpfen dann über die Undankbarkeit dieser Welt. Doch undankbar sind diese Blinde und viele andere Invalide ganz sicher nicht. Blinde und Invalide sind dankbar und schätzen es wirklich, wenn man in «normalem Tone» fragt, ob man etwas helfen könne, werden aber mit Recht abweisend, wenn ihnen von Unbekannten einfach das Gepäck aus der Hand genommen wird oder wenn man sie nur so am Arm packt.

Unter den Behinderten gibt es viele selbständige und intelligente Menschen, die durchaus imstande sind und wären, im Leben eine nützliche Aufgabe zu erfüllen. (Daran sollte man bei unserm Mangel an Arbeitskräften vermehrt denken.) Die Ausführungen von Bundesrat Célio sind nur zu wahr, dass wir dringend Heime benötigen, solange sich die geistige Einstellung der Mitmenschen nicht geändert hat. Besonders in der Industrie sind viele Mitarbeiter der Meinung, ein Invalide sollte doch froh sein, sein Brot verdienen zu können. Wünscht sich der Gebrechliche auch noch ein wenig «Butter» aufs Brot, so finden sie das schon undankbar und anmaßend. Es sei ja sooo schön, dass man «solche Leute» beschäftigen könne! Wie gross die Anstrengung für einen Gebrechlichen ist, um einen Arbeitsplatz voll auszufüllen, davon haben die meisten Leute überhaupt keine Ahnung. Ein «Normaler» kann es sich eben leisten, bei der kleinsten, noch so begreiflichen Rüge den Arbeitsplatz

